

Früh vollendet hat er viele Zeiten
durchlebt.

Buch der Weisheit 4, 13.

Als in der eilften Morgenstunde des 7. August dieses Jahres die schwarze Fahne von dem Thurme der alten Fürstenburg wehte, da war für die gesammte Bevölkerung unserer Stadt das erschütternde Zeichen gegeben, daß die letzte ängstliche Hoffnung, welche jede treue Zollerubrust für die Rettung eines schwergefährdeten theuern Lebens hegte, völlig zerronnen, und die bangste Befürchtung entsetzliche Wirklichkeit geworden sei.

Der Heldenjüngling, für welchen so viele Tausende von Herzen zitterten, so viele heiße Thränen geflossen und Gebete zum Himmel gedungen sind, der edelste und herrlichste von Hohenzollerns Söhnen, war — so hatte der elektrische Strahl gemeldet — zu Königinhof in den Bergen Böhmens den schweren Wunden erlegen, die er in der glorreichen Entscheidungsschlacht des dritten Juli empfangen, welche er im siegreichen Kampfe für König und Vaterland, der Tapferste unter den Tapfern, mitgeschlagen.

Es war uns, als ob durch das dumpfe Trauer-
geläute, das sofort, die düstere Kunde bestätigend, von den
Thürmen unserer Stadt zusammenschlug, aus dem Munde
des Vaterlandes jener alte Klagegesang hindurchtönte, den
einst der jugendliche Sohn des Isai um seinen Freund,
den Fürstensohn Jonathan, ausstimmte, als ihm die Kunde
kam, daß der junge Held im Kampfe wider die Amalekiter
auf den Bergen Gelboe's gefallen sei.

„Er liegt erschlagen, der Herrliche von Israel;
„Auf deinen Höhen, o Israel, sank der Starke dahin!
„O saget es nicht zu Geiß, und auf den
„Scheidewegen von Ascalon erzählt es nicht,
„Auf daß sich nicht freuen die Töchter der Philister,
„Nicht frohlocken die Töchter der Heiden.

„Ihr Berge von Gelboe,
„Euch träufle kein Thau,
„Euch falle kein Regen,
„Euch grüne kein Acker,
„Man nehme nicht Erstlingsfrucht
„Von euch zu heiligem Opfer!

„Denn dort entsank dem Starken der Schild.
„Es verfehlte nimmer des Ziels Jonathans Pfeil;
„Herrlich und hold im Leben, war er behender
„In der Schlacht als der Adler,
„Und beherzter als der Löwe.
„Ihr Töchter von Israel, weinet,
„Ach weinet um ihn!“

„Ich härmte mich um dich, Jonathan!
„Meine Wonne warst du!
„O wie fielen die Helden,
„Wie stürzte die Wehr des Krieges dahin!“

So David im 2. Buch der Könige 1. Kap. 17—27 B.

Der edle Held, dessen frühen Tod wir beweinen, der dritte Sohn unsers regierenden Durchlauchtigsten Fürsten Karl Anton und der Durchlauchtigsten Fürstin Josephine, Königliche Hoheiten, Seine Durchlaucht der Prinz Anton Egon Karl Joseph, ist am 7. Oktober des Jahres 1841 Morgens 2 Uhr im Fürstlichen Residenzschlosse dahier geboren.

Der junge Fürstensohn zeigte frühe hervorragende Anlagen des Geistes und Herzens, und empfing den ersten Unterricht und die ersten bildenden Einflüsse von einem eben so weisen als frommbescheidenen Hofmeister, der, jetzt ein von der ganzen Fürstlichen Familie hochgeschätzter und geliebter Greis, das lohnende Bewußtsein in sich trägt, zwei Generationen des Fürstlichen Hauses mit von Gott gesegnetem Erfolge, erzogen zu haben. Das Herz des Erziehers hing mit besonderer Zuneigung an dem jungen Prinzen Anton; denn der edle Knabe berechnete zu den allerschönsten Hoffnungen, wie er denn aus demselben Grunde der Liebling des hohen Vaters war.

Im Jahre 1849 trat eine große Veränderung in Hohenzollern ein. Der Fürst Karl Anton hatte Seine Krone niedergelegt und die Hohenzollern'schen Fürstenthümer mit der stammverwandten Krone Preußens vereinigt. Der Fürst entschloß sich zu dieser folgenreichen That keineswegs darum, weil Er nicht eben so gut, ja weit besser als die meisten andern Fürsten Deutschlands, die Stürme des Jahres 1848 zu bewältigen und die politische Krankheit zu heilen vermocht hätte, von welcher damals fast alle Völker Europa's befallen waren.

Er that es vielmehr darum, weil Er, der erste von Deutschlands Fürsten, nicht nur mit klarstem Blicke erkannt

hatte, daß die Zeit der patriarchalischen Regierungen vorüber wäre, und, bei so deutlich sich ankündender und so unaufhaltsam sich Bahn brechender Neugestaltung der Welt, die kleinen Staaten weltgeschichtlich ihr Daseinsrecht überlebt hätten; sondern auch, weil der edle Fürst zugleich, obwohl Er gerade damals ein zweites Fürstenthum erworben hatte, diejenige uneigennützigste Liebe zum gemeinsamen Vaterlande in Seiner großen Seele trug, die Ihm kein Bedenken gestattete, durch ein vorleuchtendes Opfer den Weg zu zeigen, der allein zur Vereinigung, Erstarkung und Verherrlichung Deutschlands führen konnte: ein Werk, das, wie Er schon damals vorausgesehen, die Geschichte eben jetzt, unter dem unverkennbarsten Segen der göttlichen Vorsehung, durch Preußens Triumphe im größten Style auch gegen Widerstrebende zu vollbringen sich anschickt.

In Folge dieses für die Zukunft der Hohenzollern'schen Lande so wichtigen und folgenreichen Ereignisses, das freilich dem treu anhänglichen Volke äußerst schmerzlich gefallen war, übersiedelte die Fürstliche Familie nach Meisse in Schlessien. Hier erst begannen die ernstesten Studien für den Prinzen Anton und seine älteren Brüder unter der Leitung eines tüchtigen weltlichen Hofmeisters. Sie wurden in Dresden fortgesetzt und auf der Rheinischen Hochschule vollendet.

Im Naturell des Prinzen Anton waren zu gleicher Zeit zwei Grundzüge wirksam, die den begabten Fürstsohn nach zwei anscheinend entgegengesetzten; und dennoch in ihrem Wesen, ja selbst ihren äußeren Beziehungen und Sympathieen nach, einander sehr nahe verwandten Berufsarten, dem Priester- und dem Kriegerstande hinzogen. Sein erster Erzieher versichert, Prinz Anton wäre ein

ausgezeichneter Priester und, bei gleich hoher Geburt wie Begabung, ein hervorragender Kirchenfürst geworden, wie denn unter den Ahnen des Fürstlichen Hauses nicht wenige waren, die hohe Kirchenstellen mit eben so viel Würde als Verdienst bekleidet hatten.

Der vorireffliche Jüngling, der in jedem Berufe ein hervorragender Mann geworden wäre, wählte den in gegenwärtiger Zeit seiner Geburt mehr angemessenen Militärstand; und wir sollten bald sehen, was er als Krieger und als Führer von Kriegern zu leisten im Stande war.

Nachdem der Prinz sich in Berlin in den Kriegswissenschaften ausgebildet und die Staatsprüfung abgelegt hatte, wurde er von Seiner Majestät dem König zum Lieutenant à la suite im ersten Garderegiment zu Fuß ernannt.

Hierauf bereiste er die meisten Länder Europa's. Wir sahen den eben so hochgebildeten als freundlich sich herablassenden Fürstenson, der eine außerordentliche Anhänglichkeit an sein kleines schwäbisches Vaterland im Herzen trug, das letzte Mal im vorigen Jahre in unserer Stadt bei einem freudigen Ereignisse in der Familie seines ältesten Bruders, unsers gnädigsten Erbprinzen Leopold.

Damals hatte er den Entschluß gefaßt, den er alsbald ausführte, den Orient und insbesondere das heilige Land zu bereisen. Wir dürfen ohne Zweifel annehmen, daß nicht nur die Wißbegierde, sondern auch der bereits erwähnte, im Wesen des Prinzen Anton gelegene ideale und religiöse Grundzug seinen Antheil an diesem Unternehmen hatte.

Nach einer stürmischen Seefahrt landete der Reisende glücklich in Alexandrien, sah die uralten Wunder Aegyptens,

zog gen Jerusalem, besuchte die heiligen Stätten, und dann, auf der Rückreise, die Hauptstadt der Christenheit, Rom.

Hier, noch ehe er dem heiligen Vater seine Ehrfurcht bezeigen konnte, erreichte ihn der Ruf der Pflicht. Der deutsche Krieg war ausgebrochen. Prinz Anton eilte ohne Aufenthalt zu den Fahnen seines Königs. Wir treffen ihn in den Waldgebirgen Böhmens wieder, vor und an dem großen Schicksalstage des dritten Juli, welcher bestimmt sein sollte, das Angesicht Deutschlands zu erneuern, und Wünsche und Hoffnungen, welche mehr als ein Menschenalter unerreichbar im Busen getragen, zum Erstaunen der Welt wie mit Einem Schlage der Erfüllung entgegen zu führen.

In diesem Riesenkampfe von zwei der größten Mächte der Welt, je nach dessen Entscheidung die Würfel für Deutschlands künftige Geschicke fallen mußten, erwies sich unser junge Krieger, wie in allen vorausgegangenen Gefechten, als der Tapferste unter den Tapfern, „behend gleich dem Adler und beherzt gleich dem Löwen“, wie der israelitische Sängler den heldenmüthigen Fürstensohn Jonathan preist. Hier aber war es auch, wo er seine Wunden erhielt, an denen er eines so frühen und so tief zu beklagenden Todes sterben sollte.

Gestatten Sie mir, in Trauer Versammelte, daß ich Ihnen die glorreiche Theilnahme des Prinzen Anton an den letzten Akten der Schlacht von Königgrätz aus der Feder eines tapfern Mitstreiters, der an dessen Seite focht und hernach in Gefangenschaft gerieth, so viel als möglich wörtlich mittheile. Es ist dieser Bericht eines unpartei-

schen Augenzeugen werth, in eiserne Tafeln eingegraben zu werden zum unsterblichen Andenken an den Heldenthum eines Hohenzollern, zum Zeugnisse für die Nachwelt, wie der neueste Ruhm des erhabenen Geschlechtes selbst die glorreichen Thaten seiner Vorzeit überstrahlt, und zum Beweise, welche Männer der Fürst Karl Anton mit Seinen Söhnen in das Haus Seines königlichen Herrn und Freundes eingeführt hat.

„Wir hatten,“ so erzählt der Augenzeuge, „ein Dorf genommen, und, ausgeschwärmt aus einem Graben, ausrückende feindliche Kolonnen beschossen, um unsere Position so lange zu vertheidigen, bis wir Verstärkung und neue Befehle erhielten. Prinz zu Hohenzollern führte den zweiten Zug. Immer voran, mit geschwungenem Degen, war er vor Allen geeignet, seine Leute zur Tapferkeit zu entflammen. Ich selbst, zum Schützenzuge gehörig, bedauerte ungemein, nicht auch den Prinzen meinen speziellen Führer nennen zu können. Mein Wunsch sollte aber bald in Erfüllung gehen. Denn kaum hatte der Prinz die Unhaltbarkeit unserer augenblicklichen Stellung erkannt, als er ihm zu folgen befahl, um eine neue feste Stellung im Orte selbst zu wählen. Indessen war der Führer des Schützenzuges zurückgeblieben und mit ihm ein Theil seiner Leute; ein anderer Theil war gefallen, und ein dritter Theil war vorgedrungen und befand sich in derselben Höhe mit dem Zuge des Prinzen. Auf den Befehl des Prinzen, nun Deckung im Dorfe zu nehmen, zogen wir uns dahin, wobei wir ein heftiges Feuer unterhielten. Doch kaum hatten wir das Dorf erreicht, als ein furchtbares Granatfeuer sowohl das Dorf in Brand setzte, als auch unsere Reihen furchtbar lichtete.

Schon fingen Einzelne zu zagen an und Schutz in den ersten besten Gehöften zu suchen; als alle Muthigen durch den Ruf des Prinzen: „Hierher, was von der neunten Kompagnie noch hier ist!“ wohl Zwanzig an der Zahl, sich um ihn versammelten und sich in stürmischer Eile an den vom Prinzen bezeichneten Ort begaben. Von hier aus eröffneten wir, unterstützt von Füsilieren des dritten Garde-Regiments, ein scharfes Feuer sowohl auf eine gegenüber liegende Schützenlinie, als auf anrückende Kolonnen. Doch fielen unsererseits Mann auf Mann, ohne daß Verstärkung ankam. Aber fest stand unser Führer, und bewies die Wahrheit eines früher in meiner Gegenwart ausgesprochenen Wortes: Mit Preußen fürchte er sich vor der ganzen Welt nicht. Da plötzlich, als nur noch Einige dastehen, stürzt auch der Prinz, und wirft seine Blicke fragend auf mich, der ich ihm am nächsten stand. Mein Entschluß war augenblicklich gefaßt. Ich rief zwei noch unverlegte Fusiliere herbei, und schickte mich an, den Prinzen trotz seines Wunsches, ihn liegen zu lassen und uns selbst in Sicherheit zu bringen, fortzuschaffen. Bei den fürchterlichen Schmerzen, die der Verwundete durch Zersplitterung seines Knies litt, mußten wir bei der Fortbringung die größte Vorsicht anwenden, was um so schwerer war, weil der Boden außerordentlich schlüpfrig war, und dann, weil die Feinde, unsere Operation bemerkend, fürchtbarer uns zum Ziele nahmen; und so mußte ich den Prinzen noch zweimal ausrufen hören: „Ich bin von Neuem getroffen!“ Endlich brachten wir unsern edeln Führer, ein Gefreiter und ich, der dritte Mann war gefallen, in ein Haus, wo wir ihn niederlegen, die Stiefeln aufschneiden, ich mein Verbandzeug

hervorhole und ihn verbinde. Glücklicherweise war ich mit kaltem Kaffee, den ich mitgenommen, sehr sparsam umgegangen, und konnte den brennenden Durst des Prinzen einigermaßen löschen. Die Schmerzen des Verwundeten wurden aber immer heftiger, und er klagte, daß auch das andere Bein abzustarben begänne. Auf Seinen Wunsch, nach einem Arzte zu sehen, der ihm das Bein abnähme, um wenigstens am Leben zu bleiben, will ich hinaus, muß jedoch von meiner Absicht absehen, da bereits auf allen Seiten die Feinde eindringen. In aller Eile ergreife ich noch einen da liegenden Mantel, um ihn dem Prinzen zu bringen, wobei schon das österreichische Signal zum Avanciren erkündete. Dies betrübte den Prinzen und uns am meisten. Doch versicherte er, da er mit der Position der Preußen bekannt war, daß unser Flügel hierdurch noch keineswegs weichen mußte. Ich hatte die Absicht, unser Haus noch so lange wie möglich zu vertheidigen; doch bewies mir der Prinz die Unausführbarkeit dieses Gedankens. Und so mußte ich denn bald sehen, wie die Feinde in unser Haus eindringen und uns entwaffneten. Auch der Prinz mußte seinen Degen, den er auf dem Plage seiner Verwundung sinken ließ und sich von uns ausdrücklich hatte nachbringen lassen, abgeben. So viel ich konnte, hielt ich die Feinde ab, dem Leidenden durch Berührung noch mehr Schmerzen zu verursachen. Doch wurde uns nicht viel Zeit gelassen. Wir mußten Beide fort, nahmen mit thränenden Augen Abschied von unserem Führer. Sein Verlangen, es möchte wenigstens Einer bei ihm bleiben, mußte abgeschlagen werden. Dies waren die letzten Worte, die ich von

meinem Führer hörte. Gott gebe, daß ich seine Stimme noch später einmal vernehmen kann!"

Im Himmel vereinst wieder, du guter Kamerad!

Es war Remus v. Boyrsch. Der Bericht ist einem Briefe entnommen, den dieser aus dem Orte seiner Gefangenschaft an seinen Vater, den Regierungsrath von Boyrsch in Breslau schrieb.

Dünkt es uns nicht, in Trauer Versammelte, indem wir diese Schilderung hören, als wenn wir eines der schönsten Blätter der alten Geschichte läsen, ein Stück aus Livius oder Xenophon, oder von den Heldenkämpfen der Makkabäer gegen die Heiden?!

Erblicken wir nicht in dem edeln Auftreten unseres Prinzen alle sonst bewunderten Züge der heroischen Tugend des Kriegers vereinigt: Hingebung bis zum Tode für König und Vaterland, Geistesgegenwart und ruhige Besonnenheit unter den größten Gefahren, Vertrauen, gewährtes und empfangenes, zwischen ihm und seinen Untergebenen, die sich freuen, von ihm geführt zu werden; ritterliches Gefühl für die Ehre und Rettung seiner Waffe und Betrübniß nur dann, wenn der Gang der Dinge den Anschein gewinnt, als ob dem Vaterlande der bereits erstrittene Sieg entwunden werden könnte.

Nicht nur in der Entscheidungsschlacht, in allen vorausgegangenen Gefechten, meldet Seine Majestät der König dem Fürsten Karl Anton am 6. Juli, hat der Prinz seinem Namen Ehre gemacht. Gewiß, und nicht nur dem glorreichen Namen Hohenzollern, sondern auch seinem besondern Namen hat der Prinz Anton Ehre

gemacht. Einer seiner hohen Ahnen, Sohn des Fürsten Meinrad I. von Hohenzollern-Sigmaringen, der Prinz Franz Anton, der zuerst den später aus Verehrung für dessen ersten Träger in der Sigmaringen'schen Fürstenfamilie adoptirten Namen Anton führte, hat ebenfalls in der Schlacht, es war am 14. Oktober des Jahres 1702 bei Hünningen, den Tod des Helden gefunden. — Daß Prinz Anton Vertrauen zu erwecken wußte und Liebling der Soldaten war, bekrundet neben dem Berichte des Augenzengen der Allerhöchste Mund Seiner Königl. Majestät ausdrücklich in dem eben angeführten Telegramme. Und warum hätte er die Herzen seiner Soldaten nicht erobern müssen, der Edel, der, auf den Tod verwundet, nur die Noth seiner Gefährten im Auge behält, und sie auffordert, lediglich auf ihre Rettung Bedacht zu nehmen, ihn selbst aber auf dem Schlachtfelde liegen zu lassen, während der Feind mit Macht heranrückte und er in der Gefahr schwebte, von den Hufen der Rosse zerstampft zu werden?! Geistesgegenwart und ruhige Bosonnenheit verließ ihn keinen Augenblick, selbst unter den brennendsten Schmerzen nicht. In der Hütte, wohin sie ihn gebracht hatten, und die seine zwei Gefährten bis zum Aeußersten zu vertheidigen entschlossen waren, setzte er ihnen ruhig auseinander, wie unausführbar dieses Vorhaben wäre. Und als das Signal erklang, welches das Vorrücken der Oesterreicher ankündete, da konnte die Vaterlandsliebe zwar sein Herz betrüben, aber seinen Geist nicht verdüstern. Die Stellung seines Volkes kennend, beruhigt er seine Gefährten mit der Versicherung: „Sie werden darum doch unsern Flügel nicht zum Weichen bringen.“

Sein ritterliches Gefühl für die Waffenehre spricht sich in dem Befehle aus, daß man ihm seinen Offiziersdegen, der neben ihm auf dem Kampfplatze lag, nachbringe; eher hätten sie ihn bei seinem Degen liegen lassen können, als die ihm vom König anvertraute Waffe ohne ihn.

Es ist tausend- und tausendmal Jungen und Alten erzählt, wie der Held von Lenktra und Mantinea, als er in der Schlacht bei letzterem Orte von einem feindlichen Geschosse getroffen in Ohnmacht niedersank, bei seinem Wiedererwachen zuerst nach seiner Waffe fragte, und, als man ihm sagte, daß sein Schild gerettet und der Sieg errungen wäre, heitern Muthes das Eisen aus der Wunde zog und seinen Geist aushauchte. Haben wir an unserm Prinzen nicht ein Seitenstück zu dem thebanischen Helden, nicht minder würdig, vom Griffel der Geschichte verzeichnet zu werden!

Verfolgen wir, in Trauer Versammelte, des Verewigten letzte Tage. Es waren Tage der bittersten Leiden, die mit bewunderungswürdiger Fassung und mit einem Heroismus des Gemüths ertragen wurden, welcher des Christen und des Kriegers gleich würdig ist. Kaum hatte Seine Majestät der König erfahren, daß der Prinz von Hohenzollern schwer verwundet wäre, war auch alsbald der Arzt an dessen Seite.

Nach der schmerzlichen Untersuchung, während welcher, nach des Arztes Zeugniß, nicht ein Klagelaut über des Prinzen Lippen kam, sagte der Leidende: „Herr Doktor, ich bin seit langer Zeit gewohnt, gerne möglichst klar zu sehen. Ich habe die Bitte, sagen Sie mir die Wahrheit.“ — „Ich sagte sie,“ schrieb der Arzt an Seine Königliche Hoheit, den Vater des Prinzen; „der zum Tode

Verwundete hörte mit Mannesruhe, schweigend, und dankte mit herzlichem Händedruck."

Hiermit war in der Ueberzeugung des Prinzen Anton seine irdische Helden- und Lebensbahn, ach so frühe! geschlossen.

Die Geschehnisse des späteren Lebens werfen oft ihre prophetischen Schatten weit zurück in die frühesten Lebensjahre des Menschen, und namentlich solche, denen die Vorsehung frühe Vollendung bestimmt hat, werden durch gewisse Ahnungen, die in verschiedenen Formen auftreten und eigenthümliche Seelenstimmungen schon in den Tagen der Kindheit erwecken, daran gemahnt. Eltern und Andere, die solche Stimmungen, auch wenn sie nur bisweilen aus einem sonst noch so heitern und lebensfrohen jungen Herzen auftauchen, wahrnehmen, pflegen dann zu sagen: das Kind ist schon zu ernst und weise, es wird nicht lange leben. Dem Prinzen Anton war nach der Mittheilung seines frühesten Erziehers bisweilen dieses Wunderbare begegnet.

Die Fürstlichen Kinder pflegten öfters an schönen Tagen der guten Jahreszeit von Schloß Inzigkofen aus unter Begleitung ihrer Erzieher und Lehrer einen Ausflug nach Krauchenwies zu den geliebten Fürstlichen Großeltern zu machen. Das war dann für sie immer ein Tag des höchsten Jubels. Der Prinz Anton stand an Munterkeit und Lebhaftigkeit des Geistes keinem seiner edeln Geschwister nach. Aber einstmals, als das junge Volk schon reisefertig war, konnte auffallender Weise Prinz Anton lange nirgends gefunden werden. Man entdeckte ihn endlich in der Kirche des Dorfes, wo er im Gebete versunken war, und aufgefordert, sich der Reisegesellschaft anzuschließen,

freundlich hat, man möchte ihn diesmal da lassen, es gefalle ihm heute in der Kirche so wunderbar.

Was damals vielleicht nur wie im Traume und wie ein leiser und ferner Wellenschlag des ihm bestimmten Schicksals seine kindliche Seele berührt haben mochte, das trat jetzt in seiner ernstesten Wirklichkeit an den heldenmüthigen jungen Mann heran. Der Prinz hatte aus der Erklärung des Arztes erkannt, daß er sich an den Pforten einer andern Welt befinde.

Und nun trat auch jenes unvertilgbare und stets gepflegte Element seines Wesens, der Zug seiner Natur und der Gnade zugleich, der ihn mit Gott und dem Himmel verband, in sein ungetheiltes Recht und flößte dem Herzen des Leidenden jene noch höhere und edlere Tapferkeit ein, die der gewisse, aber langsam und unter großen Schmerzen herantretende Tod herausfordert. Wir finden jetzt den Prinzen in Königinhof. Aus unsern eigenen Gefühlen können wir den Grad der Erregtheit der Fürstlichen Eltern, Geschwister und Verwandten, sowie der königlichen Familie ob dem beweinenwerthen Geschick des herrlichen Jünglings ermessen. Telegramme flogen hin und her von allen Seiten, bange fragend, und bald Furcht bald Hoffnung einflößende Antwort gebend. Die Fürstliche Großmutter, die den Prinzen liebte wie ein eigenes Kind, schrieb ihm aus der schwäbischen Heimath. Als der Leidende die theuern Zeilen las, leuchtete sein Auge, wie berührt von dem süßen Strahl eines überirdischen Glücks. Die hohe Frau hatte ihn ohne Zweifel eines vielfachen Gebetes versichert, und die ihrer Vollendung zueilende Seele noch mehr auf die Höhe jenes lebendigen Wassers gebracht, von dem der

Heiland sagt, daß Er es gebe, und das in der glaubensvollen Seele zur Fluth werde, die sie hintrage ins ewige Leben.

Den Heroismus des Prinzen bezeugt Ihre Majestät die Königin Auguste durch ein Telegramm vom 10. Juli, wodurch Sie, Inhabts eines Schreibens Seiner Majestät des Königs, dem Fürsten meldet:

„Der Prinz ist unglaublich gefaßt, und sagt ruhig, es sei gut, daß ein Hohenzollern blute. Wie schön!“ fügt die Königliche Frau hinzu.

Fürwahr ein eben so schönes als tiefes Wort aus dem Munde des mit den Vorposten des Todes kämpfenden Prinzen. Damit erklärt er sich selbst, von dem höhern Gesichtspunkte aus, den er in der Nähe des Todes gewonnen, als ein freiwilliges Opfer für das Gesammthaus Hohenzollern. Großes Glück wird den Menschen vom göttlichen Gesichte nie verliehen ohne entsprechende Opfer. Das wußten die vorchristlichen Alten schon; und das Heil des ganzen Menschengeschlechtes mußte durch ein unaussprechlich erhabenes Opfer erkaufte werden.

Aber noch in einem engeren Sinn mochte der Prinz von Hohenzollern sein tiefes Wort verstanden haben. Wenn diesem Kriege, mochte er gedacht haben, den Gott unverkennbar gesegnet, dennoch, wie es bei allen menschlichen Unternehmungen geschehen kann, in irgend einem minder gottgefälligen Motive ein Mackel anhängen sollte, welcher den Segen des Erfolges schwächen könnte; so bin ich gerne bereit, mit meinem jungen Leben und all seinem gehofften Glück die Sühne bringend, für meinen König und für mein Vaterland zu sterben. „Es ist gut, daß ein Hohenzollern blute.“

Und es war in der That das reinste, edelste und heiligste Blut des Geschlechts der Hohenzollern, das hier geflossen ist.

Noch wechselten indessen lange leidensvolle Tage und Nächte für unsern edeln Prinzen, bis er am fünften August, Abends 11 Uhr, gestärkt durch die Tröstungen der heiligen Religion, in den Armen seiner durchlauchtigsten Mutter, der Fürstin Josephine, und seines durchlauchtigsten Bruders, unsers gnädigsten Erbprinzen Leopold, seinen Geist in die Hände des Schöpfers übergab.

Es war in Königinhof. Von dort ist die endlich befreite, durch den Schmerz und Gottes Gnade geläuterte Heldenseele hinaufgezogen zu dem Hofe des allerhöchsten Königs; und die Königin des Himmels, die erhabene Freundin reiner Herzen, erwartete den Kommenden; und die gleich ihm frühverklärte Schwester, auch eine Königin hienieden, aber eine herrlichere nun im Reiche der ewigen Wonne, ist dem ershnten Bruder jubelnd entgegen geeilt, hat ihm den blutgetränkten Lorbeerkranz abgenommen und ihn geleitet vor den Thron des Allerhöchsten, von dessen Hand er eine höhere Siegeskrone, die unverwelfliche des ewigen Lebens, empfangen hat.

Freude hat der selig Verklärte dem Himmel bereitet; Leid, tiefes Leid ließ er hier auf Erden zurück; Leid der allerhöchsten königlichen Familie, die sich, mitten in der Siegesfreude, um den theuren Verwandten in Trauer hüllte; unaussprechliches Leid seinen durchlauchtigsten Eltern, Geschwistern, Verwandten; Leid dem großen Vaterlande; Leid insbesondere seiner und unserer Heimath und dieser Stadt. Es war ja diese Wohnsitz seiner hohen Ahnen,

an welchem das Herz des Verewigten mit so viel Sehnsucht und Liebe hing.

„Wir h ä r m e n u n s u m D i c h ,“ rufen wir Alle mit David, „unser Brüder; ach Jonathan! unsre Wonne warst Du!“ Aber auch unser Stolz.

Der Stachel des Leides ist verschlungen im Sieg, dem himmlischen, den der Hochselige für sich errungen, dem irdischen, den er auch für uns miterkämpft hat. Durch dieses edle, im Kampfe vergossene Blut sind wir, so dürfen wir glauben, für immer an Preußens Thron geknüpft. Der junge Held hat für uns verdient, um was Andere bitten. Und so war es ein bedeutungsvolles Zusammentreffen, daß gerade einen Tag früher die Todesfahne des Prinzen von Hohenzollern auf dem Fürstlichen Schlosse flatterte, als die vom Sturm zerrissene und unschön gewordene Triflore, die ein Anderer in unserm Lande aufgepflanzt hatte, dem siegreichen Banner der Hohenzollern, welches der Verewigte so hoch getragen, weichen mußte.

Auch das große Vaterland, obwohl es eine herrlich aufgeblühte und noch so viel verheißende Kraft verloren, findet in seiner Trauer wieder Trost am Sarge des jungen Kriegers. Der Werth des Lebens besteht nicht in dessen Dauer. Große Thaten, erhabene Beispiele, hervorleuchtendes Streben und Wirken, ziehen sie sich auch auf eine kurze Lebensspanne zusammen, sind, zumal verherrlicht durch einen schönen Tod, Fruchtkörner, aus denen der Zukunft die lohnendsten Saaten entwachsen. Fröh vollendet, kann man dennoch viel und mit großem Segen gelebt haben; denn das Andenken an edle Männer begeistert zu ähnlichen Bestrebungen. Der verewigte Prinz

ist des Gedenkens der Nachwelt werth und sicher. In diesem Andenken wird er auch hienieden fortleben und fortwirken. Prinz Anton gehört, so sagt mit Recht eine offizielle Stimme der preussischen Regierung, sofort der preussischen Geschichte für immer an. Und Seine Majestät der allergnädigste König schreibt selbst an des Fürsten Karl Anton Königliche Hoheit mit Beziehung auf die außerordentliche Bravour des Prinzen: „Wie muß ich an Euch denken!“

Unergründlich, wir können uns dies vorstellen, ist der mütterliche Schmerz der durchlauchtigsten Fürstin. Ach, welche Sorgen müssen dieses edle Herz in der Zwischenzeit bestürmt haben, seitdem Sie im vorigen Jahre das friedliche Inzigkofen verlassen, wo Sie den Sommer über weilte und das Glück hatte, alle ihre Kinder mit dem geliebten Gatten, wenn auch nur kurze Zeit, um sich versammelt zu sehen. Drei Ihrer Söhne, von deren muthvoller Hingebung Sie überzeugt war, in dem schweren, mörderischen Kriege; und der vierte im fernen Osten, mit der zwar glorreichen aber schweren und gefährvollen Aufgabe betraut, ein neues Reich zu begründen. Und nun dieser Schlag! Welche Mutter empfindet ihn nicht nach?

Doch wie unermesslich auch das Leid der durchlauchtigsten Fürstin Mutter ist, so unerschöpflich ist die Fülle des Trostes, welcher Ihr aus den unverstiegbaren Quellen des heiligen Glaubens fließt. Die durchlauchtigste Prinzessin, die uns durch Ihre bleibende Gegenwart erfreut, aufs Tiefste betrübt Sie selbst über den frühen Hingang des geliebten Neffen, vertraut doch zu Gott, daß die Fürstin Mutter bei tiefstem Leid einen starken Anker finde in der frommergebenen Gesinnung, welche Sie auszeichnet,

und die überhaupt den Frauen im höhern Grade innewohnt gegenüber den unerforschlichen Schickungen Gottes.

Aber der Schmerz des Vaters!

Seine Königliche Hoheit der Fürst Karl Anton ist bei der Fülle Seines reichen Gemüthes der liebevollste Vater; und das Entsetzliche, das geschehen, wohl mag es Ihm selbst fast das Herz erdrückt haben. Aber Er ist zugleich ein großer deutscher Fürst, und ist sein Name für immer verknüpft mit den edelsten Bestrebungen, die auf die Verherrlichung des Vaterlandes gerichtet sind. Höchstderselbe hat hiefür die größten Opfer gebracht; und Er bringt auch dieses neueste und schwerste seines Sohnes, des Lieblings Seines Herzens, mit großer, von Gott gestärkter Seele.

Ein berühmter Grieche des Alterthums, der ein Weiser und Held zugleich war, stand einst am Altare, im Begriffe ein Opfer darzubringen. Als er eben begonnen, wurde ihm die Nachricht, daß sein geliebter Sohn in der Schlacht gefallen. Er nahm den Kranz ab, den er als Opfernder trug, setzte die Handlung aus, und überließ sich dem Schmerze seines väterlichen Herzens. Als man ihm aber bald darauf sagte, sein Sohn sei als Held im Kampfe gefallen, des Vaterlandes und seines Namens werth, da setzte er den Kranz wieder auf und vollendete das Opfer.

So auch, nur mit den weit höhern Anschauungen und Gefühlen des Christen, unser hochgesinnter Fürst, so auch die edeln Geschwister; Sie haben das vollkommenste Recht, stolz auf den Verewigten zu sein; so wir Alle in Trauer Versammelte, so das Vaterland. Den thränenbefeuchteten Sarg des früh Vollendeten bedeckt es mit

seinen schönsten Gewinden von Immergrün; mit den erlesensten Blumen wehmüthiger Liebe, aber auch der Bewunderung, der Verehrung und eines nie erlöschenden Gedenkens.

Der Name des durchlauchtigsten Prinzen Anton Egon Karl Joseph wird ein herrlicher bleiben auf Erden, wie Seine verklärte Heldenseele noch unendlich mehr verherrlicht ist auf ewig im Himmel. Amen.

Telegramm 6. Juli.

Tausend Dank für Deine Theilnahme, daß war ein herrlicher unvergleichlicher Siegestag, den Gott uns schenkte. Möge Dein Sohn ihn nicht zu theuer bezahlen! Wie muß ich an Euch denken! In allen Gefechten hat er seinem Namen Ehre gemacht. War Liebling der Soldaten.
gez. Wilhelm.

Telegramm 10. Juli.

Der König schreibt heute wörtlich: Anton Hohenzollern's Verwundung ist leider sehr ernst, der arme junge Mann! Er ist unglaublich gefaßt und sagt ruhig, es sei gut, daß ein Hohenzollern blute! Wie schön! Eben erhaltenes Bülletin von den drei gestrigen Aerzten und Koch unterschrieben sagt wörtlich: Nacht erträglich. Zustand ziemlich wie gestern. Fieber geringer.

Gott helfe weiter! In innigster Theilnahme gedenke ich Eurer Sorge.

gez. Augusta.

Brief vom 6. Juli 1866.

Ich erfülle mit folgenden Zeilen, welche ich an Eure Königl. Hoheit zu richten mir erlaube, eine ernste Pflicht.

Auf dem Schlachtfelde von Chlum wurde ich zu Eurer Königl. Hoheit Herrn Sohn gerufen, der ernst verlegt in einer Hütte lag.

Ich fand bereits einen Kollegen bei dem Verwundeten, der die Blutung stillte. Mir schien das Wesentlichste, sogleich festzustellen, ob die Verletzung eine schwere sei.

Die Diagnose war leider leicht zu stellen: wir legten mit einem bald darauf eintreffenden Kollegen Grüttner den ersten Nothverband an.

Nun schien es mir das Wesentlichste, baldmöglich definitive Hülfe zu schaffen; ich ritt auf das Schlachtfeld vor, suchte Se. Majestät den König auf, meldete einem Herrn des Gefolges, was ich gesehen, wurde sofort zu Seiner Majestät an die Tete befohlen, berichtete und betonte namentlich die Nothwendigkeit möglichst baldiger definitiver Hülfe.

Seine Majestät frugen mit bewegter Stimme: „Also ernst?“ Ich bejahte.

Ich wurde entlassen, hielt es aber für gut, dem im Gefolge Seiner Majestät befindlichen Generalarzt Dr. v. Lauer gleichfalls die Sachlage mitzutheilen, erhielt von ihm die Versicherung sofortiger Hülfe und führte, um sicher zu gehen, eine mir auf meine Bitte zur Disposition gestellte Ordonnanz nach dem Orte, wo Eurer Königl. Hoheit Herr Sohn lag.

Ich ritt nun wieder vor zu meiner Truppe, wo der traurigen Arbeit so viel lag.

Gestatten Eure Königliche Hoheit mir in diesen ersten Tagen — ich habe an demselben Tage einen theuern Angehörigen vor meinen Augen verloren und wurde selbst zweimal verwundet — noch eine Bemerkung: Eurer Königlichen Hoheit Herr Sohn sagte zu mir, unmittelbar nachdem ich untersucht hatte — ohne daß ein Schmerzenslaut über Seine Lippen kam — „Herr Doktor, ich bin seit langer Zeit gewöhnt, gern möglichst klar zu sehen; ich habe die Bitte: sagen Sie mir die Wahrheit.“ Ich sagte ja, der Verwundete hörte mit Mannesruhe, schweigend, und dankte mit herzlichem Händedruck.

Ich habe bis heute mit dieser Mittheilung gewartet: nach meinen eigenen ersten Lebenserfahrungen wollte ich nicht, daß schon in den ersten Tagen von einer Eurer Königlichen Hoheit unbekannten Hand ein Bericht an Eure Königliche Hoheit eingehe.

Bivouak bei Elafinami, den 6. Juli 1866.

(gez.) Dr. Vincus,

Stabsarzt und stellvertretender Oberstabsarzt im 5ten
Sippreussischen Inf.-Reg. No. 41 (1ste Division),

Nachruf für den Prinzen Anton von Hohenzollern.

Der Prinz Anton zu Hohenzollern, Sec.-Lieut. im 1. Garderegiment zu Fuß, führte in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli einen Zug der 9. Compagnie des Regiments. An der Spitze dieses Zugs hatte er die Höhen von Chlum erstiegen; die geschlagenen Oesterreicher vor sich her treibend, erreichte er das Dorf Rosberitz und blieb stundenlang persönlich mit ausgezeichnete Tapferkeit thätig bei der Vertheidigung dieses brennenden Dorfs, das mit

953
III
-60

allen Geschossen, die dem Feinde zu Gebote standen, überschüttet wurde. In nächster Nähe am Feind traf ihn ein Schuß im Rute; von einigen Füßliern noch eine Strecke im Dorfe fortgeführt, erhielt er noch drei Schußwunden; auch die Peute, die ihn führten, fielen zum Theil, und der schwer verwundete Prinz wurde in einem Gehöft niedergelegt, das gleich darauf für kurze Zeit dem Feind in die Hände fiel. Die Wenigen, die hier noch um den Prinzen waren, geriethen in Gefangenschaft. Der Prinz Anton wurde am 4. Juli nach Königinhof transportirt, sein Tod erfolgte dort nach schweren Leiden am 5. August, Abends 11 Uhr. Vor dem Beginn des Kriegs befand sich der Prinz Anton zu Hohenzollern auf einer Reise im Orient, er eilte zurück zu seinem Regiment, bei dem er kurz vor dem Ausmarsch eintraf. Alle Beschwerden des Marsches ertrug er gern mit seinen Kameraden und Untergebenen; in den glücklichen Gefechten von Staudenz, Burgersdorf und Königinhof war er für Alle ein leuchtendes Beispiel von Hingebung und Tapferkeit, bis denn am 3. Juli, in der schwersten Stunde des Kampfes um Rosberitz, nach Gottes Willen seiner heldenmüthigen Thätigkeit ein Ziel gesetzt war. Es bedarf hiernach keiner Worte mehr, um auszusprechen, wie tief das ganze Regiment den Tod des so geliebten Prinzen betrauert.

Kantonement Frauenthal, 10. August 1866.

Im Namen des ganzen
ersten Garderegiments zu Fuß:

v. Kessel,
Oberst und Kommandeur.

